

Eine Traumfabrik?

Das International Munich ArtLab (IMAL) existiert seit 2001. Es qualifiziert benachteiligte Jugendliche durch Grundlagen- und Aufbauworkshops sowie Mitarbeit in künstlerisch-kreativen Produktionen, unterstützt sie bei der beruflichen Orientierung und fördert ihre Integration in Arbeit und Ausbildung.

Bisher konnte ein gutes Drittel der Teilnehmenden nach der Maßnahme in Arbeit vermittelt werden und ein weiteres gutes Drittel durchlief anschließend eine betriebliche oder fachschulische Ausbildung. Weit über die Hälfte des verbleibenden knappen Drittels studierte anschließend (Uni, FH, Akademie). Die anderen gingen wieder zur Schule, einige wurden Mütter. Es gab auch dauerhaft Erkrankte, die nicht vermittelt werden konnten.

Das IMAL hat zwei Bereiche: Die Darstellende Kunst und die Bildende Kunst.

Darstellende Kunst: Wenn Jugendliche ihr eigenes Theater machen, kann man was erleben, als Jugendliche/r, als Publikum - und auch als professioneller Geburtshelfer:

Hassan, 17 Jahre alt, deutscher Türke der zweiten Generation sagt seinem Vater: „Papa, ich weiß jetzt, was ich werden will.“ Dieser, ein schwer arbeitender Mensch am Fließband eines Industriebetriebs, voll Sorge, wie er seine große Familie in München ungefährdet durch die Klippen dieses schwierigen Lebens steuern soll, atmet erleichtert auf: Mein Sohn wird endlich erwachsen, er macht sich Gedanken um seine Zukunft. „Was willst du denn werden, mein Sohn“, fragt er erfreut. Hassan antwortet aus tiefster Überzeugung: „Rapper“. Vater traut seinen Ohren nicht und fragt nach. „Rapper“ ertönt es wieder. Für diesen Beruf und was man da macht und wie man da durchs Leben kommen soll, fehlt dem Vater jedes Verständnis. „Du wirst Bäcker“,

erwidert er zornig, schlag dir den Unsinn aus dem Kopf.

Wie die Geschichte weitergeht, kann man sich ausmalen, der kleine Krieg in der großen Familie beginnt. Hassan versteht seinen Vater nicht, der Vater nicht den Sohn. Es wäre gut, fänden sie nun den Weg zum IMAL. Dort würde dem Vater erklärt, wie hier gearbeitet wird. Und man würde um Verständnis werben und um Zeit für den Sohn, für eine Gelegenheit, es ihn doch wenigstens mal probieren zu lassen, ob sein Traum realisierbar ist. Und stimmte der Vater zu, gäbe es doch immerhin folgende zwei Möglichkeiten: Entweder Hassan findet seinen Weg in der Kunst, oder er wird vielleicht freiwillig Bäcker - und das kommt so:

Hat er es wirklich mit den anderen Teilnehmenden geschafft, während seiner ein- bis eineinhalbjährigen Teilnahme im IMAL ein professionelles Werk auf die Bühne zu stellen, und hat damit Erfolg bei Publikum und Kritik, kommt der entscheidende Punkt: Ein dreiwöchiges Gastspiel im Winter in einer norddeutschen Großstadt an einem renommierten Theater wird es an den Tag bringen: schlechtes Wetter, Schnee und Eis, zwei Vorstellungen täglich, kein freier Tag, Hotel sauber, aber billig, Essen viel, aber nicht immer schmackhaft. Das Theater ist jedoch täglich voll, das Publikum jubelt, aber: 30 Darsteller und Techniker, nach Teilung ist die Gage nicht sehr hoch!

Wenn Hassan an dieser Stelle klar wird: Das ist es, das braucht er, diesen Jubel, diesen Erfolg, dafür wird er alles geben, alles auf sich nehmen, er wird es schaffen, den nächsten Schritt zu gehen - dann hat er wahrscheinlich eine gute Berufseignung.

Aber es könnte auch passieren, dass Hassan etwas anderes klar wird: mieses Hotel, schlechtes Wetter, ungenießbares Essen, viel zu wenig Gage - und all das für ein bisschen Jubel? Es reicht, ich werde Bäcker. Denkt er so nach diesen Erlebnissen, hat er das begriffen, was sein Vater ihm nicht begreifbar machen konnte.

In der Abteilung Darstellende Kunst des IMAL erfinden, konzipieren, schreiben, komponieren, realisieren Jugendliche Musiktheaterstücke für Jugendliche und Junggebliebene. - Und staunend sieht, hört, erlebt das Publikum, wie sie die Welt erfahren, wie sie ihr Leben wahrnehmen. Denn die „Opern“, „Spektakel“, „Musicals“ sind auf berührende Art authentisch, und die Werke der Jugendlichen zeichnen Bilder, die sich in ihrer Skepsis der Welt (der Erwachsenen) gegenüber geradezu dramatisch zuspitzen.

Die WestEndOpera (1999) zeigte eine multikulturelle Subkulturszene und wie die Unerbittlichkeit, mit der die Umwelt sie anfeindet, nach innen durchschlägt und zu Hass, Streit und Gewalt in der Gruppe führt. Eine reale Erfahrung der Jugendlichen.

In STATT DER ANGST (2003) überwand die jugendlichen Protagonisten die Hoffnungslosigkeit eines bedrückenden Lebens, aber sie fanden die Insel der Seligen nicht, jedenfalls nicht dauerhaft. Das Modell einer Gegengesellschaft scheiterte. Die Geschichte war fiktiv, aber auch sie basierte auf dem Empfinden ihrer jugendlichen Schöpfer/innen und ihrer äußerst skeptischen Betrachtung von Welt und Gesellschaft.

Beiden Stücken gemeinsam war die Überzeugung, dass man als Einzelner in dieser Welt mit seinen Wünschen und Vorstellungen, vielleicht sogar mit seinem Leben, verloren ist und deshalb eine Gruppe gleichgesinnter Kumpane braucht.

Diese Voraussetzung galt für das Musiktheaterstück der dritten Generation, die tripOpera eXtaze (2005) nicht mehr.

Die Jugendlichen sagten von Anfang an: „Bloß keine Story mit einer Gruppe Jugendlicher!“ Sie hatten festgestellt - ohne darüber besonders erstaunt zu sein - dass viele von ihnen gewaltige psychische Probleme hatten. Und als Ursache ihrer Schwierigkeiten machten sie permanente Überforderung und vollständige Desorientierung aus. Grund dafür: ein scheinbar unentwirrbarer Wust an Widersprüchen in der Welt, in unserem Land

und den Ländern ihrer Herkunft, in ihrer persönlichen Umgebung bis hinein in ihre Familien. Die Folge: Sie fühlten sich nicht „geerdet“, entwurzelt, unbehaust, nicht in stabile Beziehungsgeflechte eingebunden, ohne feste Bezugspunkte und verbindliches Wertesystem. Und sie erlebten sich als isoliert, auf sich selbst zurückgeworfen, weil sie diese Defizite als eigenes Versagen deuteten.

Das brachte sie auf die Story ihrer tripOpera eXtaze. Thema war nun das Individuum und seine Suche nach dem Glück. In einer Welt allerdings, deren Glücksversprechen den Charakter von Massenwahn besitzen: die Jagd nach dem Geld, Körperkult, Schönheitswahn, Jugendwahn, Perfektionismus-Euphorie... Dabei begegneten ihnen überall die üblichen Scheußlichkeiten und Unvollkommenheiten.

Diese Jugendlichen machten einfach zum Thema ihres Stücks, was sie zum IMAL gebracht hatte: ihre eigene Sehnsucht nach Glück, nach Orientierung, „Erdung“, nach stabilen Beziehungsgeflechten und verbindlichem Wertesystem. Das war ebenso ehrlich und direkt, wie es erschreckend war. Umso mehr, als sich die Glückssuche in ihrem Stück - selbstverständlich - als Misserfolg entpuppte...

Nicht so bei der Arbeit am Stück und seiner Inszenierung. Denn sie half den Jugendlichen aus dem oft tiefen Tal ihres mangelnden Selbstwertgefühls heraus durch viele Gespräche, persönliche wie gemeinschaftliche Diskussionen und durch die konkrete und gezielte gemeinsame Arbeit.

Die Beschäftigung in den verschiedenen Berufsfeldern des Theaters - Schreiben, Komponieren, Musik-Produzieren, Schauspiel-Improvisationsübungen, Maskenspiel, Rollenarbeit, Singen, Rappen, Tanzen, Bühnen- und Kostümbild, Licht, Technik - überwand tiefsitzende Frustrationen und Ängste, die das Gefühl von Überforderung und Orientierungslosigkeit hervorgerufen hatte.

Natürlich galt es - wie bei den vorangegangenen Projekten - immer wieder, gemeinsam Schwächen zu bekämpfen: manchmal Mutlosigkeit und Resignation, oftmals auch eine eigensinnige Verweigerungshaltung, manchmal fehlende Integrationsbereitschaft sowie sehr häufig Probleme als Folge mangelhafter Eigenorganisation: Unpünktlichkeit vor allem, aber auch Antriebs- und Konzentrationsschwäche und mangelndes Durchhaltevermögen. Statt Ich-Bezogenheit musste Teamfähigkeit entwickelt werden, dabei vorhandene Allgemeinbildung genutzt, beziehungsweise wo mangelhaft, erst einmal gefördert werden. Manchmal begannen die Schwierigkeiten bereits bei sprachlichen und kommunikativen Fähigkeiten. Das Wichtigste aber war mit Sicherheit, die-Begeisterungsfähigkeit aller anzustacheln, um sie zur Basis engagierter Arbeit machen zu können. Und sowohl die Phantasie der Jugendlichen als auch ihren Realitätssinn, die manchmal erstaunliche Lebenserfahrung in so jungen Jahren, ihre schriftstellerischen, musikali-



Foto: IMAL

schen und darstellerischen Fähigkeiten zu nutzen und weiterzuentwickeln und nicht zuletzt ihre starke Physis für Kampf- und Actionsport. Und vor allem und besonders: ihren Gemeinsinn!

Während die Figuren ihrer tripOpera eXtaze scheiterten, sind die jugendlichen Schöpfer/innen des Musiktheaterstücks „ihrem Glück“ durch die gemeinsame erfolgreiche Arbeit vielleicht ein entscheidendes Stück näher gekommen - ebenso wie bei den vorangegangenen Projekten.

Und bei zukünftigen? Der Premierentermin für 2007 steht jedenfalls schon fest: Es ist der 17. Juli. Der Ort: das Theaterzelt DAS SCHLOSS. Und das neue Werk Münchner Jugendlicher verschiedener Nationalitäten heißt: „System Error, verliebt & arbeitslos“. Es ist ein echtes Musical mit vielen hitverdächtigen Songs, obwohl es hart an der Wirklichkeit ist. Die Inszenierung steht noch nicht ganz, aber gelernt haben alle schon sehr viel, und den Rest werden sie auch noch schaffen.

Bildende Kunst: Gefragt ist die eigene Kreativität

Ein junges Mädchen, nennen wir sie Erika. Ihre Familie stammt aus Rumänien, ihre Muttersprache ist aber ungarisch. Doch das spielt keine Rolle. Sie spricht deutsch wie du und ich. Sie ist in der Schule kein Überflieger, aber sie macht ihren Realschulabschluss mit einem ordentlichen Notendurchschnitt. Denkt sie. Auch noch, als sie ihre Bewerbungsmappe an der Fachoberschule für Kunst in München vorlegt. Man ist von der Mappe angetan. Nur bei der Ansicht ihres Realschulabschlusszeugnisses stellt sich heraus, dass Erika im Irrtum war, ihr Notendurchschnitt ist um 0,2 zu schlecht für die Aufnahme an der Fachoberschule. Wohl gemerkt: Es geht um Kunst, nicht um Medizin oder Informatik oder Politikwissenschaften. Soll Erika nun Einzelhandelskauffrau oder Friseurin werden? - Vielleicht. Warum auch nicht? Aber nehmen wir mal an, sie hat Glück und meldet sich bei IMAL.

Ähnliche Vorgeschichten haben viele Teilnehmende in der IMAL-Abteilung Bildende Kunst. Grund ist offenbar die Starrheit und Undurchlässigkeit unseres traditionellen Schul- und Bildungssystems auch für künstlerisch interessierte und begabte Jugendliche.

Bildende Künstler müssen selbständig sein. Doch obwohl sie eher „Einzelkämpfer“ in ihren jeweiligen Spezialgebieten sind - Grafik, Malerei, Computerdesign, Bildhauerei, Fotokunst, Videokunst, Kunsthandwerk - verfolgen die jungen Künstler/innen im IMAL auch ein gemeinsames Ziel: eine Ausstellung zu einem bestimmten Thema. Wie bei der Entwicklung des Musiktheaterstücks in der IMAL-Abteilung Darstellende Kunst werden sie dabei von Profis unterstützt, doch sind die Lehrkräfte eher Partner als „Ausbilder“, denn es gilt, die eigene Kreativität zu entdecken und sich die Fähigkeiten selbst anzueignen, die man braucht, um sie in den Kunstwerken auch adäquat realisieren zu können. Natürlich lernt man auch von anderen Teilnehmenden, schließlich arbeiten die „Kunst-Einzelkämpfer“ nicht abgeschottet allein, sondern alle zusammen im „Haus der Jugendarbeit“. Und natürlich wird viel angeschaut, geredet, diskutiert...

Zurück zu Erika. Sie weiß nach einigen Monaten allmählich, was „ihr Ding“ ist: Grafik. Auch-Videos. IMAL verfügt über die notwendigen Computer und Programme. Natürlich hätte Erika sich so aufwendige Lern- und Arbeitsmittel privat nicht leisten können. Aber Erika will sich noch weiter fortbilden. Sie sucht jetzt eine Grafikerlehrstelle und möchte später ins Ausland gehen, am liebsten nach Frankreich. Sie hat den Rückschlag, den sie bei der Ablehnung ihrer Aufnahme an die Fachoberschule für Kunst in München erlitten hatte, offenbar endgültig überwunden. - Und auch dieses vorläufige Ende ihrer Geschichte teilt sie mit vielen Teilnehmenden der IMAL-Abteilung Bildende Kunst.

Vridolin Enxing, musikalische Leitung IMAL